

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauf:
außer der Comm- und
Festzeit 2 Bogen
Rohet für das alte Jahr
5 fl., das neue Jahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Anfertigung in das
Jahr 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit

Postverfendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 5. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserte
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jug.-Exp., Wallfischgasse 10;
Heinr. Schalek, Ann.-Exp.
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumbert, Frank-
furt am Main, Badel und
Paris.

Der Raum einer einstel-
ligen Annonce kostet beim
einmaligen Einrücken 1 fr.,
das 2. Mal 5 kr., das 3. Mal 5 kr.,
bei der Stempelgebühr 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 286. Hermannstadt, Donnerstag am 8. December 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn.
Minister-Präsident Tisza legte am 5. d. im ungarischen Abgeord-
netenhause einen Gesetzentwurf über die Promulgation der Gesetze im
Allgemeinen vor, dann einen Gesetzentwurf über die Abänderung der Pro-
mulgation der gemeinsamen ungarisch-croatischen Gesetze in Croatien. Der
Handelsminister überreichte einen Gesetzentwurf in Betreff der Regelung
des Appretur-Verfahrens mit dem deutschen Zollgebiete. Hierauf folgte die
Fortsetzung der Verhandlung über die Vorlage, betreffend den mit Serbien
abgeschlossenen Handelsvertrag.

Nach einer Debatte, an welcher seitens der liberalen Partei György
und Alexander Baross und seitens der Opposition Puskás und Gaal theil-
nahmen, wurde der Handelsvertrag mit Serbien mit überwiegender Majori-
tät im Allgemeinen acceptirt. Dagegen stimmte bloß die Unabhängigkeits-
Partei.

Der „Standard“ rechtfertigt das Vorgehen Oesterreich-Ungarns
gegen Rumänien. Das letztere ergreife keineswegs das vernünftigste und
schärfste Mittel zur Vertretung seiner angeblich gefährdeten Privilegien.
Der Vorwurf des unerbittlichen Verhaltens mit den Verpflichtungen des
Berliner Vertrages konnte Oesterreich-Ungarn unmöglich ruhig hinnehmen.
Oesterreich-Ungarn der Unbilligkeit zeihen, ist fast so viel, als die übrigen
europäischen Staaten der Gerechtigkeit beschuldigen. Wenn Rumänien ver-
weisen könne, daß Oesterreich-Ungarn in seine Rechte eingegriffen habe,
dürfte es auf dem diplomatischen Bestand Englands zählen.

„Verzagtere“ schreibt: Fürst Bismarck und Graf Andrassy
haben eine sehr irrige Anschauung über die Lage, welche für die Dynastie
Savoyen durch die Ereignisse geschaffen worden, die zur Einheit Italiens
führten. Die genannten Staatsmänner sind nicht besorgt, oder sehen
die Dinge aus der Ferne schlecht. Nichtsdestoweniger gestehen wir, daß
wir dem Auslande seit mehreren Jahren ein unter wenig würdiges Schau-
spiel bieten, ein Schauspiel von Leuten, welche nicht sehr fähig sind, frei
zu regieren. Dies rechtfertigt zwar solche Urtheile ihrer Form noch nicht,
aber es erklärt dieselben. Es wäre unklug und für uns wenig würdig,
deren Widerhall in das Parlament zu übertragen; daher werden keine
Interpellationen wegen der Worte, welche Bismarck in der Debatte über
das Budget des Auswärtigen gesprochen, stattfinden, denn diese Discus-
sionen von Parlament zu Parlament sind nicht ohne Gefahr. — Die
„Liberale“, sowie die Provinzialpresse widerlegen ebenfalls die Anschauung
des Fürsten Bismarck über die Stabilität der nationalen Monarchie in
Italien.

„Popolo Romano“ ist sehr geneigt, zu glauben, daß die conservative
Regierung, die in Bismarck personifizirt ist, dem deutschen Volke besser,
als jede andere conservirt, aber Fürst Bismarck mag auch glauben, daß,
wenn er sich in Rom befände und daselbe System wie in Berlin befolgen
wollte, er nach sechs Monaten gestürzt wäre, erschlösse an einen Rückzug
zu denken. Er wollte vielleicht nachweisen, daß die Consolidirung der staats-
lichen Institutionen mit der liberalen Regierung unverträglich sei und daß
letztere als eine Gefahr für die Consolidirung des Reiches zurückgewiesen
werden müsse. Wir behaupten im Gegentheil, daß die Consolidirung der
italienischen Monarchie unter dem liberalen Regime in den letzten zehn
Jahren größere Fortschritte gemacht hat, als die Consolidirung des Deutschen
Reiches unter dem neueren Regime.

„Eidelle“ meldet: Der Minister des Innern, Woldev-Rouffeu,
traf Maßnahmen, um die Rückkehr der in Folge der Kirchendecrete aus-
gewiesenen Congregationalisten nach Frankreich zu verhindern. Dem durch
die Decrete betroffenen Congregationalisten soll das Predigen in den Kirchen
verboten werden. — General Chany ist nach Petersburg gereist.

„Diritto“ schreibt: Fürst Bismarck konnte die Worte bezüglich
Italiens nicht erst gesprochen haben; er ist zu gut über die verschiedenen
Dinge der europäischen Staaten unterrichtet und wollte mittelst eines ora-
torischen Kunstgriffes die Schwelung gegen die conservativen und ultra-
montanen Elemente rechtfertigen; nichtsthweniger werden diese Worte
viele Clericale und alle Gegner der Allianz zwischen Oesterreich-Ungarn,
Italien und Deutschland in Italien und im Auslande erfreuen. Man
dürfte sich jedoch nicht überlistet aussprechen und müsse die Lage wohl be-
greifen. Fürst Bismarck ist augenblicklich geneigt, den Ultramontanen
Garantien zu geben. — „Opinione“ schreibt: Fürst Bismarck täuscht sich,
die Monarchie hat sehr starke Wurzeln im Herzen der großen Majorität
der Italiener. Wir haben weder Socialisten, noch Separatisten, noch
Clericale, die durch den strengen Militarismus kaum in Respekt gehalten
werden. Italien ist politisch das am meisten englische, am wenigsten
lateinische Volk im Süden Europas; die Italiener sind das befähigste
Volk, um die Freiheit mit der Ordnung, die Monarchie mit dem Fort-
schritte zu vereinigen.

Die griechische Postverwaltung erhielt seitens der türkischen Post-
Administration die telegraphische Bestätigung, daß das türkische Postamt
in Janina beauftragt ist, in Gemäßheit des Reglements des Weltpost-
Bereins die regelmäßige Postverbindung mit Korfu und Corizza zu unter-
halten und auch bis zum Abschluß des definitiven Arrangements die nach
und via Janina expedirten griechischen Correspondenzen in Empfang zu
nehmen. Die griechische Postverwaltung hat diese Mittheilung dem Mini-
sterium zur Kenntnissnahme vorgelegt.

Gerüchtheil verlautet, ein Sohn des Staatsministers Blaine und
Frescott hätten sich in einer besonderen Mission nach Peru und Chili ein-
geschifft. Ferner verlautet, daß die Regierung ein wichtiges Rundschreiben
an die amerikanischen Gesandten in Chili und Peru gesendet habe, in
welchem sie den ersten Wunsch nach dem Friedensschlusse zwischen diesen
beiden Ländern ausdrückt.

„Freiheitliche Institutionen“ in Rußland.

Berlin, 5. December.
Wiederum zählt der officielle Telegraph eine lange Reihe von
Reformen auf, welche die gegenwärtige russische Regierung einzuführen
beabsichtigt. Bei der Lectüre dieser neuesten Ankündigungen könnte man
fast geneigt sein, zu glauben, die seit lange erwartete „neue Aera“ in
Rußland sei nunmehr unmittelbar bevorstehend. Ein im Petersburger
„Regierungsanzeiger“ veröffentlichter Ulaß des Czaren verspricht näm-
lich, daß die innere Einrichtung des russischen Reiches einer gründlichen
Reorganisation unterworfen werden soll, und zwar auf Grund der Be-
obachtungen, welche die zur Inspicirung des Reiches ausgesandten Ge-
netaoren auf ihrer Dienstreise gemacht haben. Namentlich soll die be-
stehende Provinzial-Verwaltung umgestaltet, die Semstwo (Landes-
stände) und die Municipalitäten verbessert und überhaupt eine Decen-
tralisation in der Verwaltung des Reiches, so weit es angeht, ins Auge
gefaßt werden.

Bevor wir auf den politisch-ökonomischen inneren Werth der ver-
sprochenen Reformen eingehen, möchten wir doch erst auf einige Mo-
mente in dem in Rede stehenden kaiserlichen Befehl aufmerksam machen,
welche als sehr bezeichnend für die augenblickliche Situation in Rußland
zu erachten sind. Es heißt da vor Allem in dem Ulaß, daß die ver-
schiedenen von 1859 bis 1880 geführten Reformen ihren Zweck nicht
erfüllt haben“ und die von ihnen geförderte Reorganisation sei nicht die
richtige gewesen.

Der hier angeführte Zeitabschnitt umfaßt nun die ganze Regie-
rungszeit des verstorbenen Kaisers Alexander II. abzüglich der ersten
drei Jahre derselben, in welchen die gesammte russische Staatsthätigkeit
sich auf den Abschluß des Pariser Friedens und auf die Consolidirung
des russischen Reiches nach Außen hin concentrirte. Die Zeit, in wel-
cher die Regierung des Kaisers Alexander II. sich mit der inneren Re-
organisation Rußlands beschäftigte, umschließt nun aber die beiden Jahr-
zehnte von 1860—1880, über welche eben in dem jüngsten Ulaß der
Czar gebrochen wird. Es ist dies das erste offene Wort der jetzigen
russischen Regierung über die weittragenden, vom In- und Auslande
gleichmäßig bejubelten und begründeten Schöpfungen Alexanders II. —
und man muß gestehen, ein härteres, abfälligeres Urtheil hätte über
jene Epoche der neuesten russischen Geschichte kaum ausgesprochen werden
können!

Es ist nirgends ein Geheimniß mehr, daß die „legendarische“ Thä-
tigkeit der verstorbenen Regierung, namentlich die Regierung der letz-
ten Jahre, die erwarteten Erfolge nicht eingebracht hat. Aber Jeder-
mann weiß doch auch, daß die Schuld daran keineswegs in diesen
Reformen selbst liegt, sondern jenen theils unfähigen, theils hochst-reac-
tionär gesinnten Ministern aufzubürden ist, welche von Alexander II.
— unglücklicher Weise! — dazu berufen wurden, die Reformen durch-
zuführen.

Noch ist kein Jahr seit dem Ableben dieses Monarchen verfloßen
und schon wird die Schuld der Minister und der ihm untergebenen
Staatsmänner seinen Reformen, mit anderen Worten also ihm selbst
zugeladen, und zwar von keinem Geringeren, als von seinem leib-
lichen Nachfolger! . . .

Ein zweiter wichtiger Punct in dem neuesten Czaren-Befehl ist
der, welcher ankündigt, daß behufs Ausarbeitung der Pläne zur künftigen
inneren Verwaltung eine besondere Commission eingesetzt wird, und zwar
auf Vorschlag des Ministers des Innern, unter Vorsitz des Staatssecretärs
Kochanow. Diese Bestimmung ist nicht ohne Interesse. Minister des
Innern ist bekanntlich Graf Ignatiew und Kochanow ist — seine rechte
Hand, ja mehr als dies, sein zweites Ich. Graf Ignatiew hat hier
also einfach eine andere Person vorgezogen, hinter welcher er sich am
besten verbergen kann, ein Mandat, welches er, als er noch Vorkämpfer
zu Konstantinopel war, oft genug und mit stets gleichem Erfolge anzu-
wenden pflegte.

Ignatiew befolgt damit das umgekehrte System des Grafen So-
wis Michow, welcher allezeit seine Person in den Vordergrund stellte
und Michow außer der colossalen Verantwortlichkeit noch manche andere
große Gefahren auf sich herabbeschwor. Graf Ignatiew ist als geschul-
ter Diplomat vorsichtiger. Es scheint sogar, daß Herr Ignatiew nach
bekanntem Muster arbeitet und, wo es sich um Wichtiges handelt,
„seine Leute“ einzusetzen versteht. Sind erst in allen Departements und
Commissionen seine „Freunde“ untergebracht, so ist er Herr der Situa-
tion, hat alle Fäden in seiner Hand und es bleibt ihm persöhnlich nur
noch eine einzige Arbeit übrig, die er allerdings Andern nicht überlas-
sen kann — nämlich den Czaren für seine Pläne zu gewinnen.

Ton und Inhalt des soeben veröffentlichten kaiserlichen Befehls
erinnern übrigens so lebhaft an Urtheile und Ausschprüche des Grafen
Ignatiew, daß seine Urheberschaft an dem Rescripte sich in jeder Zeile
deutlich verräth, selbst der darin ausgesprochenen Gedanke der Decen-
tralisation bestätigt dies.
Damit kommen wir zu dem dritten und letzten Punct des Re-
scriptes. Ignatiew, sowie sein einflußreicher Freund, der Günstling des
Czaren, Woronzow-Dolskoff, collettiren schon lange mit der bei den li-
beralen Rußlands so beliebten Idee der Decentralisation und haben da

Fenilleton.

Der Geistersee.
Original-Novelle von Gustav Böcker.
(4. Fortsetzung.)

Ja, fürwahr, das waren die Blicke Ophelia's, die sich Leopoldine's
erschauenden Blicken vorboten. Sie selbst hatte dafür gesorgt, eine Schön-
heit in's volle Licht zu stellen, die sie für das Erzeugniß einer lebhaften
Malerfantastie hielt. Heinrich's Kunst hatte diesen „rührend schönen Mädchens-
kopf“, wie dienstbestimmte Feder ihn nannten, in die Wellen gezaubert,
die dem aufgelösten langen blonden Haare seine Geschmeidigkeit zu be-
weisen schienen, und jetzt plötzlich schienen die Wasser ihren Raub zurück-
gegeben zu haben, und die entrunkene Ophelia, deren Antlitz der Wahnsinn
in der milden Gestalt tiefen Wehes aufsprüht war, stand in voller
Wirklichkeit vor ihr, ein athmendes und triumphirendes Gebilde des Lebens,
das Leopoldine am liebsten mit ihren Blicken vergiften hätte!

Sie fand keine Worte, um ihrem empörten Stolz Luft zu machen.
Auch würde ihr dazu kaum Zeit geblieben sein, denn der Auftritt war
in dem mit Menschen überfüllten Saale natürlich nicht unbemerkt geblieben.
Verschiedene Masken waren Zeuge gewesen, wie Leopoldine der Griechin
die Larve vom Gesicht gezerrt hatte, und nahmen sich der Angegriffenen an;
der kleine Kreis erweiterte sich rasch durch Andere, welche die Neu-
gierde herbeilockte, und Leopoldine fand es gerathen, sich durch die zu-
dringliche Menge Bahn zu brechen und dem Saal zu verlassen.
Auf der Straße unten fehlte es nicht an Droschken, die zur Auf-
nahme ermüdeten Passagiere bereit standen. Leopoldine bestieg eine derselben
und fuhr nach Hause.

Wie läppisch war ihr gestern der väterliche Vorschlag erschienen,
die Ophelia als Mittel zum Zweck benutzen und sich den Anschein der

Eiferfucht auf dieselbe geben zu sollen! Und dennoch — was sie gestern
nicht einmal scheinen wollte, das war sie heute in voller Wirklichkeit und
jeder Blutstropfen in ihr kochte in der Gluth dieser qualvollen Lebens-
schaff. Sie wehrte ein solches Selbstgespräch aber mit aller Macht von
sich ab. Ein tödtlicher Haß gegen den Maler und eine fieberliche Unge-
duld, ihm mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ihre Rache süßlich
zu machen, waren die einzigen klaren Empfindungen, die sie in sich auf-
kommen ließ.

III.
Das Atelier Heinrich Zelters befand sich in einer stillen, garten-
artigen Straße der Vorstadt. Das hohe, nach Norden gehende Fenster
zeigte auf seinen untersten Scheiben die von ihm selbst gemalten Trans-
parentporträts Raphael's, Michel Angelo's und Albrecht Dürers. Ueberall,
wohin das Auge blickte, traf es auf etwas Alterthümliches oder Fremd-
artiges. Die hohen Eichenschränke mit ihren kunstvollen Schnitzereien ge-
hörten ebenso einem früheren Zeitgeschmacke an wie Sopha und Sessel,
von denen ein jeder wieder eine besondere Gylgattung repräsentirte. Die
Wände waren mit Figuren und Landschaftstudien förmlich tapezirt,
zwischen denen auch manch unverkauft gebliebenes größeres Bild herab-
schaute. Antike Statuen und Büsten, alterthümliche Musikinstrumente und
Waffen, Käfer- und Schmetterlingsammlungen und ausgesprochene Vögel
von prächtigem Gefieder bildeten ein geraden märchenhaftes Durcheinander.
Ueber dem Ganzen schwebte von der Decke herab ein mächtiger Stein-
abder mit ausgedehnten Schwingen und das Modell eines Drachens,
der alle Segel beigelegt hatte.

Auf der Staffelei befand sich ein noch unvollendetes weibliches
Porträt, in welchem Leopoldine Rothenshaag abermals die Blicke Ophelia's
wiedererkannt haben würde, welche sie mit so gewaltthätiger Hand unter
der Maske der Griechin enthüllt hatte. Heinrich Zelter wollte sich für
das Verdienst der jungen Dame um sein Opheliabild durch seine Kunst
selbst dankbar erweisen, indem er nachträglich ihr Porträt malte, um ihr
damit ein freundliches Andenken zu bieten.

Es war etwa acht Tage nach dem Maskenballe, und wir finde-
den Maler in einer sehr verzweifelten Stimmung. Statt des Pinsels
nahm er von Zeit zu Zeit eines der Zeitungsblätter zur Hand, die auf
einem Tische lagen, und las darin, um es in bitterem Unmuth wieder
von sich zu schleudern. Ein anderes Stück Papier, auf welchem Ge-
schriebenes stand, schien seine heutige Reizbarkeit in noch höherem Maße
herausgefordert zu haben, denn es lag, zu einer Kugel zusammengeballt,
auf dem Fußboden. Mitunter auch ließ er seinen Blick über die Werke
seines Pinsels schweifen, welche die Wände bedeckten, und dann zeigte sein
Antlitz den Ausdruck tiefen Mißbehagens, wie es eine zu Selbstzweifeln
geneigte Künstlerseele wohl dann und wann ergreift. Endlich warf er
sich in den Sessel vor seiner Staffelei und verlenkte sich so tief in die
Betrachtung des noch unfertigen Porträts, daß er ein mehrmaliges leises
Klopfen an der Thür gänzlich überhörte. Erst nach einer kräftigeren
Wiederholung desselben schaute er auf und rief: „Heinrich!“ worauf eine
mit eleganter Einfachheit gekleidete Dame in das Atelier trat. Es war
das und bereits bekannte Original des Bildes, welches die Gedanken des
Malers eben erst so lebhaft beschäftigt hatte.

„Ich fürchtete schon, Sie seien krank, Fräulein Clairisse“, sagte
Heinrich, indem er der Besucherin den Mantel abnahm, „da Sie eine
so lange Pause in den Sitzungen eintraten.“
„Ich konnte die Baronin nicht gut verlassen“, antwortete Clairisse.
„Wir hatten auf der Nachhausefahrt vom Maskenballe das Unglück, um-
geworfen zu werden, und während der Baron und ich mit dem Schrecken
davonsamen, erlitt die Baronin eine Verletzung des Oberarms.“
„So waren Sie also auf dem Casinoalle? frug der Maler.
„Allerdings!“ rief Clairisse, über diese seltsame Frage des rothen
Domino's nicht wenig befremdet.

Heinrich bemerkte ihre erkaunte Miene nicht, denn er stand seit-
wärts mit den Vorbereitungen zur Sitzung beschäftigt. Clairisse betrachtete
ihn eine Weile aufmerksam und schüttelte dann den Kopf. Wenn diese
Unbefangenheit Täuschung war, so war sie meisterhaft gespielt. Sie be-
fand sich noch zu sehr unter dem Einbruke ihrer Ueberraschung, um das

auch in einem Buche, dessen Autorschaft diesen beiden Herren zugeschrieben wird, vollst. befähigt. Aber die von diesen Herren angestrebte Decentralisation ist eine himmelweit verschiedene von derjenigen, welche die russischen Liberalen verwirklicht sehen möchten.

Ungarn.

Budapest, 5. December. Gegenüber den Meldungen aus Rom, daß der ungarische Episkopat nach Rom geht und dort unter Führung des Cardinal-Primas beim Heiligen Vater vorpredigen werde, wird von kompetenter Seite auf das Bestimmteste versichert, daß der ungarische Episkopat nicht corporativ nach Rom sich begibt, daher auch nicht beim Papst vorpredigen wird.

Agram, 5. December. Das Amtsblatt veröffentlicht die Enthebung des Sectionschefs für Cultus-Angelegenheiten, Paul Mihics. Demselben wurde in Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen Dienste das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Wien, 5. December. Minister Graf Kálnoky hat heute Mittags Petersburg verlassen und über Berlin die Rückreise nach Wien angetreten. Er wird sich in Berlin etwa zwei Tage lang aufhalten und jedenfalls vor dem Abreise der Woche zur Übernahme seiner Functionen hier eintreffen. Die Action Oesterreich-Ungarns gegen Rumänien hat einzig und ausschließlich den Zweck, Genugthuung für den die Monarchie verletzenden Ton der rumänischen Thronrede zu erlangen. Um die materielle Seite der Donau-Frage handelt es sich dabei ganz und gar nicht, — diese Angelegenheit wird die Monarchie im Vereine mit Europa regeln. Die Meldung, daß Garantien für eine Aenderung der Haltung Rumäniens in der Donau-Frage gefordert werden, erscheint demnach irrig.

Aussland.

Berlin, 5. December. Bei dem gestrigen Empfange des Präsidiums des Reichstages sprach der Kaiser sein Bedauern aus, daß er dem Reichstag nicht persönlich eröffnen konnte und betonte, daß die Volksthuat dem vollsten Ausdruck seiner inneren Ueberzeugung wiedergebe; er könne nur wünschen, daß die Arbeiten des Reichstages in dieser Richtung zum Heile des Vaterlandes und zum Wohle der Nation ihre Erledigung finden möchten. — Aus den Aeusserungen des Kaisers an das Präsidium des Reichstages theilt die „Neue-Zeitung“ mit, der Kaiser habe bemerkt, in der Verfolgung der in der Volksthuat gesteckten Ziele liege die Aufgabe aller Derjenigen, welche das monarchische Princip zu stützen gewillt seien.

Rom, 5. December. Demnach, Berichterstatter der Commission für das Budget des Meeres, schließt seinen Bericht wie folgt: „Zwei große Ereignisse haben sich jüngst verwirklicht, die sich gegenseitig ergänzen: Der Abschluß der französisch-italienischen Handels-Vertrages und die Wiener Entwurfs. Die große Wichtigkeit der Nation ist aufrichtig erfreut über beide Ereignisse, die so viel Argwohn aus dem Wege räumen, um so viele Besorgnisse zerstreuen. Für uns bedeuten des Königs Besuch in Wien und die Unterzeichnung des Handels-Vertrages nichts Anderes, als den europäischen Frieden und die Sicherheit Italiens.“

Die „Opinion“ schließt einen langen Artikel wie folgt: „In der letzten Stunde ist unsere Aufgabe vorgezeichnet: unsere Stimme soll mit Oesterreich-Ungarn abgegeben werden.“

Bukarest, 5. December. Der heutige Ministerrath beschloß, über die fernere Haltung Rumäniens erst nach der Rückkehr Kálnoky's nach Wien zu berathen. Der Rücktritt des Ministers des Innern Rosetti, als des Verfassers der Thronrede, bei passender Gelegenheit, gilt als gewiß. Uebrigens ist auch die Demission des Gesamt-Ministeriums nicht ausgeschlossen.

Sitzungen der Generalversammlung der sächsischen Universität.

Herrmannstadt, 7. December.

Vorort wurde das Protokoll über die Eröffnungs-Sitzung vom 21. November gelesen und nach einer vom Deputirten Overt gemachten Bemerkung, daß von seiner in der ersten Sitzung vorgebrachten Beschwerde im Protokoll keine Erwähnung geschieht, dann nach der Entgegnung des Vorsitzers, daß die fragliche Beschwerde keinen Gegenstand der Verhandlung bilde, folglich im Sinne des Statuts keinen Platz im Protokoll finden könne, schließlich nach einer von Arz hierauf gemachten Gegenbemerkung — für verificirt erklärt.

Arz trägt vor den Erlaß des Ministers des Innern über die 1880er Generalversammlungs-Protokolle, worin der Minister erklärt, er werde, falls künftighin die Generalversammlung die Functionszulage von 2000 fl. für den Vorfall ins Budget nicht einstellen sollte, den Voranschlag zurückweisen.

Räthsel weiter zu verfolgen. Sie wollte abwarten und genau beobachten, aber während er malte und sie ihm dazu sah, bemerkte sie nichts in seinem Wesen als eine tiefe Verstimmung.

„Sie sind mißgelaunt, um nicht zu sagen bekümmert,“ unterbrach Clairisse ein längeres Schweigen.

„Ich schließe aus dieser Frage, daß Sie die öffentlichen Beurtheilungen meines neuesten Bildes noch nicht gelesen haben, welches seit einigen Tagen ausgehellt ist,“ gab der Maler zur Antwort.

„Wenn diese Urtheile gerecht sind,“ bemerkte Clairisse, „so müssen sie Ihre neue Schöpfung noch über die „Ophelia“ stellen.“

„Lesen Sie selbst,“ sagte Heinrich, indem er der jungen Dame die Zeitungsblätter überreichte, mit denen wir ihn schon vorher beschäftigt sahen. „Lesen Sie, Fräulein Clairisse, und wenn Sie wissen wollen, wie eine geführte Größe aussieht, so schauen Sie mich an.“

Bögend schickte sich Clairisse zu einer Lectüre an, von der sie sich nach den Worten des Malers nichts Gutes versprechen durfte.

Gedankensplitter

über die Ideen des Weltstaates und Weltfriedens, der Nationalität und Nation.

Öffentlicher Vortrag, gehalten in Herrmannstadt am 19. November 1881 von Dr. W. Riß, Professor an der kön. ung. Rechtsakademie in Herrmannstadt.

Nur jene Nationalität, welche im Stande ist, dies in selbständiger nationaler Form auch zum Ausdruck zu bringen, ist in der That befehlen, daß sie sich zur Erreichung dieses Zieles einen Staat oder, um an Stelle der geistigen Bezeichnung ein Wort des Gefühles zu gebrauchen, daß sie sich ein Vaterland gründe. Und indem eine Nationalität solch ein großes Werk durchführt, wird sie zur Nation. Die moralische geistige Kraft, also jenes Ziel, zu dessen Erreichung Staaten gegründet werden, in nationaler Richtung zu lösen, gibt den Nationalitäten An-

Die Finanzcommission stellt dem Antrag, eine Zweierdeputation an den Minister zu entsenden, die eine Vorstellung der Generalversammlung wegen Abänderung der Statute behufs Ermöglichung einer ordentlichen Vermögensverwaltung überreichen soll.

Gegen den Antrag spricht Bacou,*) — für denselben Overt mit dem Zusatz, daß die Deputation noch in heutiger Sitzung gewählt werde. — Rapp schließt sich in längerer, sachlicher Ausführung dem Commissions-Antrage an.

Dr. Pacurar befreit der Generalversammlung das Recht, eine Deputation zu entsenden, ehe der bezügliche Beschluß vom Minister genehmigt worden. Er beantragt Uebergang zur Tagesordnung. — Subacker widerlegt die Ausführungen Pacurar's.

Nach dem Schlußworte der Antragsteller wird bei der Abstimmung, nachdem Bacou seinen Gegenantrag zurückgezogen, der Commissionsantrag mit allen gegen 2 Stimmen angenommen, wogegen Dr. Pacurar Sondermeinung anmeldet.

Zu Mitgliedern der Deputation wurden Albert Arz und Gottlieb Subacker gewählt.

Der Antrag des Finanzausschusses auf Abschreibung eines uneinbringlichen Capitalrestes nach Juon Boite aus Leßtsch wird angenommen.

Der 1880er Gesehtsbericht und das Exponat des Anwaltes werden zur genehmigenden Kenntniß genommen.

Dem Gesuch des Johann Rang wegen Ausfolgung der zweiten Hälfte seines Reisepräsidiums wird, weil er seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, derzeit keine Folge gegeben.

Die Frage der Expenarien des Anwaltes Dr. Bruckner, des Advocaten Thalmann und des Advocaten Dr. Schey wird im Sinne des vom Finanzausschuß befürworteten Antrages des Centralamtes erledigt und der Wilhelmine Bildner eine Gabengabe von 60 fl. bewilligt.

Dem Antrage des Centralamtes gemäß wird der nach dem verstorbenen Universitätsconcipisten Theodor v. Baugnern ausstehende Vor-schußrest per 40 fl. abgeschrieben.

Der Reisebericht des Bädergehilfen Friedrich Schieb wird zur Kenntniß genommen, der Mutter des verstorbenen Universitätsconcipisten, Frau Amalie v. Baugnern, wird eine Geldunterstützung von 100 fl. bewilligt; — dem Gesuche des Apothekers August Teufsch um Erbschaft eines Rietzhinges keine Folge gegeben.

Auf Grund der Gutachten der Bürger- und Gewerbevereine von Herrmannstadt, Kronstadt, Mühlbach, Schöpsburg und Bistritz über die von absolvirten Gewerbeschülern eingereichten Concursgesuche um Bewilligung von Reisepräsidien werden die vier Reisepräsidien folgenden Bewerbern zugesprochen: dem Carl Zupfs, Arnold Baumann, Eduard Schwegel und Wilhelm Reisenauer.

Die nächste Sitzung wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Rede des Schäßburger Deputirten Bacou

in der Sitzung der Generalversammlung der sächsischen Universität vom 7. December 1881.

Wohlthätige Generalversammlung!

Wenn ich mich bei Beurtheilung des vorliegenden Antrages an die klassischen Regeln der Kritik halte, welche in dem Vortere „cur? quomodo? quando?“ ausgedrückt sind, so muß ich diesen Antrag aus allen 3 bezeichneten Gesichtspunkten ablehnen.

Was nämlich den Zweck dieses Antrages: die Revision der drei Organisations-Statute der sächsischen National-Universität betrifft, so besteht einerseits unbestreitbar heute noch der Bedarf der löblichen Generalversammlung vom 8. December 1880 — mittelst dessen die Bestellung eines Ausschusses zur Antragstellung dieser Statuten-Abänderung beschlossen wurde — um so mehr in voller Kraft, da Se. Excellenz der Herr Minister des Innern die Ausführung dieses Beschlusses bei Prüfung der dahin unterbreiteten Universitäts-Protokolle und der gegen diesen Beschluß vorgelegenen Sondermeinung in keiner Weise beanstandet hat; andererseits aber die löbliche Universitäts-General-Versammlung in der Sitzung vom 8. December 1880 sogar den erwünschten Ausschuß durch Wahl bestellt hat, welcher freilich aus mir wenigstens, und ich glaube auch der löblichen Generalversammlung officiell nicht bekannt gewordenen Ursachen ihrer damals für so dringend erklärten Aufgabe bis zur Stunde nicht nachgekommen ist.

Diesemnach liegt der Erreichung des Eingangs erwünschten Zweckes absolut nichts in dem schon betretenen Wege, gegen dessen Fortsetzung ich, demüthigstet daß ich seinerzeit den erwünschten Beschluß bekämpft hat, — heute, wo er legal besteht, nicht die geringste Einwendung machen will.

Somit, glaube ich, dürfte logischer Weise nicht behauptet werden können: daß behufs der Ermöglichung der Statuten-Revision eine Vorstellung an den Herrn Minister oder gar eine Delegation nothwendig oder auch nur zulässig sei, wenn wir nicht das Bild des Einrennens einer offenen Thüre aufzuführen wollen.

*) Die Rede desselben bringen wir am Schluß dieses Berichtes.

Wenn ich mich nun auch — bei dieser erwiesenen Ueberflüssigkeit der beantragten Vorstellung und Deputation jede weitere Beleuchtung des Wesens und Inhaltes dieses Antrages enthalten könnte, so kann ich mir es doch nicht versagen, offen auszusprechen, daß ich in der beantragten Vorstellung an den Herrn Minister, welche durch eine Deputation unterstützt werden soll, keinerlei Verlangen präcisirt finden, und darum auch nicht begreifen kann, was die beantragte Deputation bewirken soll. Die Ausstellung einer unumschränkten General-Vollmacht dürfte aber der löblichen National-Universität denn doch nicht zugemuthet werden.

Es könnte möglicherweise zur Motivirung des Antrages die Absicht geltend gemacht werden, im Vorhinein die Zustimmung des Herrn Ministers zu beabsichtigten bestimmten Aenderungen der besagten Statute zu erwirken. Solches Motiv wäre aber doch die Voraussetzung eines „filius ante patrem“

Oder sollte wirklich Jemand die Möglichkeit von ministeriellen, sogar schriftlichen Zugeständnissen geschildert noch gar nicht beschlossenen Wünsche der National-Universität über bloß mündliche Versicherungen einer Deputation für möglich halten?

Ich meinerseits halte dies moralisch für eben so unmöglich, wie die Zustimmung eines Universitäts-Deputirten zu derartiger Uebertragung des eigenen Bestimmungsrechtes der Universität auf zwei ihrer Mitglieder. Daß aber für den später zu beschließenden Inhalt der Statuten schon im Vorhinein außerhalb dieses Beratungsjaales, ohne Rücksicht auf einen Theil der Abgeordneten eine Majorität könne gesichert werden? dieses darf und will ich in meinem stets loyalen Sinne gar nicht voraussetzen.

Aus dem Angeführten ergibt sich von selbst die Schlußfolgerung, daß eine Vorstellung oder gar Entsendung einer Universitäts-Deputation an den Minister jetzt auf keinen Fall und höchstens dann zeit- und zweckgemäß erscheinen kann, wenn die löbliche National-Universität über das Gutachten des diesfalls zu beauftragten beschlossenen und bereits auch gewählten, aber abwesigehenden Falls neu zu wählenden Ausschusses einen Beschluß gefaßt haben wird.

Ich spreche mich somit gegen die Annahme des vorliegenden Antrages aus und stelle den Gegenantrag:

Die löbliche sächsische National-Universität wolle in Durchführung ihres seitens des H. Ministeriums des Innern nicht beanstandeten Beschlusses vom 8. December 1880 Univ.-Prot.-Z. 34 den zu diesem Beschuße gewählten Ausschuß mit der binnen 8 Tagen zu geschickenden Vorlage des längst erwarteten Berichtes beauftragen.

Local- und Tagesnachrichten.

Herrmannstadt, 8. December.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten des Marosvásarhelyer k. Bezirksgerichtes, Ignaz Braun, zum Biscenotar beim Apparatbeobachter k. Bezirksgerichtes ernannt.

(Dalkör-Abend.) Unter allen bisherigen Gesangsabenden des hiesigen ungarischen Gesangsvereines war der gestern im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ veranstaltete zweifellos der glänzendste gelungen. Die zahlreichen Besucher dürfen sich dem Verein nur zu aufrichtiger Anerkennung verpflichtet fühlen, daß dessen Bestreben dahin gerichtet ist, durch Mitwirkung von Damen den Reiz seines Programms zu erhöhen und anziehend zu gestalten. Der bereitste Ausdruck hierfür manifestirte sich gestern in dem brausenden und intensiven Applaus, mit dem die gesanglichen Leistungen der Damen Frau Basarhelyi und Fr. Kuridsan aufgenommen wurden. Fr. Basarhelyi sang den Acti'schen Kubwäzler und ein ungarisches Volkslied. Ihr kräftiges und dabei doch sympathisches Organ ist ein mehr als zwei Octaven umfassendes, das in der Tiefe einen ausgeprochenen Altintone, in der Höhe die Klarheit und Frische eines Mezzosoprans besitzt. Fräulein Kuridsan, eine der am meisten jugendlichen Erscheinungen, trug drei ungarische Volkslieder vor; ihr Gesang war klar, bestimmt und von absoluter Reinheit. Der Beifallssturm, der sich nach den Vorträgen der zwei Damen entsetzte, sowie die Hervorrufe, waren enthusiastisch und Fräulein Kuridsan tot hiesur als zarte Zugabe den Vortrag der Romange aus Zichy's „König Jerome“. Die Clavierbegleitung der genannten Vorträge hatten aus Gefälligkeit Fräulein Etella Spulay und Herr Capellmeister W. Heller übernommen.

Der Gesangsverein, gestärkt durch stattlichen neuen Zuwachs von Primstimmen, erntete mit dem wirkungsvollen Vortrage der übrigen Programmnummern, namentlich der ungarischen Volkslieder, eine Sturmfluth von Beifallsrufen.

Mit dem Gesangsabend war eine Tanzunterhaltung verbunden; nun, gelangt wurde, zumal der Gardas, mit unermüdlicher Ausdauer und ungarischem Feuer.

(Vortrag im Musikvereinsaal.) Der gestrige Vortrag des Rechtsacademie-Professors Dr. Rugeboren betraf das Verhältniß der Geographie und Geschichte zu einander. Die Geographie ist eine Wissenschaft neueren Datums und aus dem gestrigen Vortrage, der uns die Entwicklung dieser Wissenschaft in den Leistungen Carl Ritter's, Alexander von Humboldt's, Budles und Pichels veranschaulichte, wurde es klar, daß nicht nur die Schulen, sondern auch die Wissenschaften, ihren formalistischen Klauf haben. Bei der Geographie bestand derselbe darin, daß man mit der Configuration des Bodens und des Klima auch die Entwicklung-Ge-

die nationalen Kämpfe von 1848—49, welche mit unvergänglicher Schrift in die Jahrbücher unserer vaterländischen Geschichte eingegraben sind. Zudem Schlag auf Schlag folgt, selbst Himmel und Erde gegen unser armes Vaterland zu verschwören scheinen, so gelingt es endlich den bis zum Tode erschöpften Böwen niederkzuschlagen. Kaum hätte Jemand glauben können, daß die Nation sobald wieder im Stande sein wird, irgend ein Glied zu bewegen. Und siehe da, jetzt, nach drei Jahrzehnten — ein langer Zeitraum für den Einzelnen, aber verschwindend klein im Leben der Nationen — ich sage drei Jahrzehnte nach der traurigen Katastrophe, strebt sie, wie ein aus der Asche sich erhebender Phönix, stolz, selbstbewußt, mit unbezwingbaren Bestrebungen, mit unendlichen Opfern auf jener schönen Lebensbahn vorwärts, welche sie auf ein Niveau mit dem Besten erheben wird. In den Nationen erscheint also die moralische und die physische Kraft wie ein untrennbares Ganze auf's innigste mit einander verwoben, und deshalb wiederhole ich: Die äußerlich erwiesene moralisch-geistige Kraft zur Verwirklichung des selbständigen Staatswesens auf nationaler Grundlage erhebt erst die Nationalität zur Nation. Sie können also daraus erkennen, daß nicht jede Nationalität zur Begründung eines Staates berufen ist.

Sie können aber weiter darin die Grundlage zu einer auch durch das Leben erwiesenen Folgerung finden, daß gerade wegen der hier dargelegten Ursache es nicht nothwendig ist, daß die Glieder einer und derselben Nationalität einen Staat bilden müssen, woraus wieder das folgt, daß auch die Angehörigen mehrerer Nationalitäten zusammen einen Staat begründen können. Und das führt uns zu jener eigenthümlichen Gestaltung, welche wir in unserem Vaterlande und auch in der andern Hälfte des Reiches finden: das führt uns zum polyglotten Staate und der damit zusammenhängenden Nationalitätenfrage.

Dies ist im ganzen Staatsleben die schwierigste Frage. Die schwierigste deshalb, weil da unser Gefühl die unbefangene Urtheilskraft des Verstandes trübt, sobald dieser über eine solche Frage entscheiden soll, welche die Seele des Menschen unwiderstehlich fortreißt und so an Stelle der Vernunft die Leidenschaft das große Wort führt.

schichte der Völker begründen zu können vermeinte. Es zeigte sich aber auch, wie die wissenschaftliche Geographie gegen die Uebergriffe des Unfanges ihre Heilmittel in sich selbst hatte und daß die in Anspruch genommene Universalität den Gegensatz in die Kritik hervorrief. Die Analyse berichtigt stets, was eine zu weit gehende Spatzele verdorbt. Dieses mit besonderem Fleiß und Eifer dargestellt zu haben, ist das Verdienst des Herrn Professor Dr. Kugelhorn, dessen Vortrag am Schluß mit Beifall ausgezeichnet wurde.

(Programm) zu dem heute in der Grand-Hierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments:

- I. Abtheilung: 1. „Franz Joseph“, Marsch von Ziehrer. 2. Ouverture zu „Leichte Cavallerie“ von Suppé. 3. „Elocado“, Polka-Mazur von Komzál. 4. „Wachtel“, aus „Spigenant der Königin“ von Joh. Strauß. 5. „P. o. o. Nummer“, Polka-franç. de v. Ed. Strauß (neu). 6. Cavatine und Duett aus „Barbier von Sevilla“ von Rossini. 7. „Reiter herein“, Galopp von W. J. Her (neu).

- II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Orpheus“ von Offenbach. 2. „Glocken-Signale“, Walzer von Ed. Strauß (neu). 3. „Wachtel“ aus „Dant Van“ von Edel. 4. „De Heintzeln-„a“, charakteristisches Konzert von R. Gledberg (neu). 5. „Succeda“, Quadrille von Strauß. 6. „Heimliche Liebe“, Gavotte von Rich. 7. „Kriegs“, Marsch von Strauß.

(Concert.) Der „Vermaantstader Commis-Verein“ veranstaltet Sonntag, den 11. d. M., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“, unter Mitwirkung der Musikcapelle des k. k. 31. Infanterie-Regiments, ein Concert-Soné. — Das Programm folgt in einer der nächsten Nummern.

Der Magyarrögener Grundbesitzer Albert Eitel hat dieser Tage auf eigenem Waldgrund einen mächtigen Auen erlegt.

(Selbstmord.) In Maros-Basarajoh hat sich am 4. d. der Hauptmann Paul vom 62. Inf.-Reg. erschossen.

(Ein unheimlicher Fund.) Aus Obertraun wird geschrieben: „Vor einigen Tagen fand ein Mann zufällig auf dem circa viertausend Fuß hohen, sonnensteil gelegenen Berge bei Lengensfeld ein menschliches Gerippe, an dem der Kopf fehlte. Die hiesige oberbayerische Gerichts-Commission fand die losen Knochen in vermoderten Kleidern stehend an einer ungefähr sechs Klafter hohen Abhänge und constatirte die Identität des Gerippes mit dem seit 26. September 1879 verstorbenen Rindjäger Clemens Kovac. Der Doppelzugelstutzen lag zu dessen Füßen, der linke Fuß war abgehauen, der rechte noch geladen; in der Jagdtasche war eine zerbrochene Schnapsflasche, ein Pulverhorn und eine kurze Tabakspfeife; in den Kleidern fand man ein Taschenuhrwerk, eine silberne Uhr und eine Börse mit sechsundzwanzig Kreuzern Barinhalte. Am Gerippe fand sich keine Verletzung. Da Kovac ein eifriger und scharfer Jäger war, den namentlich die mit dem Mittagslokal angrenzenden Räumlichkeiten überaus liebten und da er als erfahrener Jäger jeden Strauch und Stein im Reviere kannte, somit ein zufälliges Abirren an der leicht vermeidbaren Stelle nicht wohl angenommen werden kann, ging in Lengensfeld und in der Umgegend das Gerippe, er sei von einem Wilderer erschossen worden oder er sei durch Unvorsichtigkeit abgehirtet und habe sich dabei erschlagen. Der fehlende und unauffindbare Kopf hätte vielleicht Aufschluß geben können. Kovac war 36 Jahre alt, Hausbesitzer in Lengensfeld und hinterläßt eine junge Witwe und drei unmußige Kinder.“

(Späße eines Vagabunden.) An der Corridorhür der Wohnung des Criminalcommissärs Wien am Landesbergerplaz in Berlin klingelte am Montag Abends gegen 7 Uhr ein junger Mann, einen geschlossenen Hosen in der Hand tragend. Der Criminalcommissär öffnete selbst und der junge Mann bot ihm den Hosen zum Kaufe an, indem er dafür 1 Mark 50 Pf. verlangte. Der Hausvater, dem die Sache sehr verdächtig erschien, fragte den Verkäufer nach seinen Legitimationspapieren, worauf dieser bemerkte: „Sie sind doch Herr Cohn?“ — „Jawohl“, antwortete der Commissär. — „Also was fragen Sie noch nach meinen Papieren und woher ich den Hosen habe?“ Der Commissär schickte nunmehr nach einem Schutzmann und hielt den verdächtigen Händler dadurch auf, daß er mit ihm über den Preis unterhandelte. Als der Schutzmann ankam und den Händler festnahm, rief dieser dem vermeintlichen Herrn Cohn zu: „Sie wollen sich wohl weidbrennen und nicht mehr mit uns zu thun haben! Das soll Ihnen theuer zu stehen kommen!“ Mit diesen Worten ging er in Begleitung des Schutzmannes nach der Revierwache, wohin sich inzwischen auch der Criminalcommissär begab. Dort ließ sich der Commissär den Verdächtigen vorführen, welcher denselben, da es im Corridor der Wohnung dunkel gewesen, nicht wiedererkannte. Bei seiner Vernehmung ergab sich der Festgenommene in Schmähen gegen den Cohn, bezeichnete diesen als Hauptführer, der seine Wohnung voll gestohlenen Sachen und erst am vorhergegangenen Tage eine Anzahl gestohlener Ueberzieher geschickt habe, und räumte schließlich ein, daß er den Hosen einem Wildhändler in der Langenstraße gestohlen habe. Als nunmehr dem Dieb der richtige Sachverhalt mitgeteilt worden und er zur näheren Bezeichnung der Cohn'schen Wohnung aufgefordert wurde, da stellte es sich heraus, daß er das Opfer einer Misstification geworden sei. Er war gegen Abend am Landesberger Plaz einem ehemaligen Gefängnisgenossen begegnet, welchen er fragte, wo er wohl seinen Hosen los werden könnte. Der Befragte machte sich den Spaß, den Händler nach der Wohnung des ihm bekannten Cri-

iminalcommissärs Wien zu weisen, mit der Angabe, in der näher bezeichneten Wohnung wohne ein alter Fehler, Namens Cohn, dem er erst am vorhergegangenen Tage eine Partie gestohlener Ueberzieher verkauft habe. Der Händler, ein bereits bestraffter Arbeiter, Namens Robert Heul, fiel auf diesen Scherz herein und befindet sich nunmehr hinter Schloß und Riegel.

(Ein greiser Don Juan.) Es gefüllt uns nicht der alte Bürgermeister. Das war der Inhalt einer Eingabe mehrerer Perchtoldsdorfer Insassen gegen den 71jährigen Bürgermeister Joseph Ritter von Wühlbacher. Und warum? Das erste große Oberhaupt der Gemeinde wurde beschuldigt, gelegentlich mehrerer Amtshandlungen sich unziemliche Freiheiten gegen Frauen herausgenommen zu haben. Sein Alter schützte die betreffenden Frauen nicht vor Bemerkungen, über die sie „erröthen“ mußten, und es ereignete sich sogar, daß er eine Frau, Namens Josepha Kandel, küßte. Der Bürgermeister behauptet allerdings, daß er mit jenem Kuß nur sein väterliches Wohlwollen auszudrücken beabsichtigte, und es gelang ihm auch, sich bei der Bezirkshauptmannschaft so zu rechtfertigen, daß die Eingabe der Perchtoldsdorfer Bürger resultatlos blieb. Die betreffende Beschwerdeschrift war von dem Stellvertreter Martin Karnold, den Gemeindevorständen Guggenberger, Brütender, Ramesstai und den Eheleuten Fiedler unterzeichnet gewesen. Auch der Frau Fiedler hatte nämlich der Bürgermeister sein väterliches Wohlwollen in einer Weise zu erkennen gegeben, welche Herrn Fiedler durchaus nicht behagen wollte. Ritter von Wühlbacher strengte nunmehr gegen die Unterfertiger jener Beschwerde beim Bezirksgericht Wölling eine Ehrenbeleidigungsklage an. In der Verhandlung darüber wurde der Gegenstand jener Beschwerde durch die beiden als Zeuginen vernommenen Frauen Anna Huber und Josepha Kandel in ein für den Kläger ungünstiges Licht gerückt, weshalb der Richter sich dafür entschied, daß der Wahrscheinlichkeitsbeweis für den Inbalt der Beschwerde gelungen sei und im Hinblick auf den Charakter und die Bestimmung der Beschwerdeschrift der Wahrscheinlichkeitsbeweis zur Schuldlosmachung der Geklagten ausreiche. Dieser Wahrscheinlichkeitsbeweis kam jedoch einem der Geklagten, Herrn Karnold, nicht zu Statten, weil derselbe sich nicht darauf beschränkt hatte, die Beschwerde mit zu unterfertigen, sondern den Gegenstand der Beschwerde im Wirthshause erörtert hatte. Karnold wurde deshalb zu acht Tagen Arrest verurtheilt. Er ergriff dagegen die Berufung und der Appellhof stülte ein freisprechendes Erkenntniß.

(Eine wohlthätige Art der Benutzung von Postbriefkasten) ist in der Gemeinde Schwarzbach (Canton Sargis, Uri) wahrgenommen worden. Im Frühling des Jahres 1880, als die Weipen ihrem Winteraufenthalt in der Erde verließen, fand ein Wippenharm den Briefkasten der Gemeinde Schwarzbach für eine Sommerwohnung geeignet. Bald sah man die Thiere durch den Briefkasten ein- und ausfliegen und emsig Blüthenhäubchen herbeibringen, um ihre Zellen zu bauen. Auch leiteten manche mit Mühen zurück, welche von ihnen erlappt wurden. So arbeiteten sie den ganzen Sommer hindurch, ohne dem Briefkasten für das Publicum undenkbar zu machen. Sie ließen nämlich im Innern desselben einen genügenden Raum unbedeutend und verschloß auch den Briefkasten nicht. Endlich, beim Eintritt der Kälte, zogen sie sich wieder in die Erde zurück. Der Landbriefträger, welcher täglich bei seinem Postgange den Briefkasten leerte, bemerkte zwar das Treiben der Weipen, da dieselben ihn jedoch nicht belästigten, auch von Seiten des Publicums Klagen nicht laut wurden, so ließ er jene Thiere gewähren.

(Die Perlenfischerei in der Elster) und deren Nebenflüssen, unter denen besonders der Trief, war 1879 etwas besser als im Jahre vorher, aber 1880 wieder geringer. Es wurden gefangen 51 helle, 32 halbhelle, 32 verborbene und 12 Sandperlen. Der Ertrag wird immer geringer. Die aus der Elster kommenden Muscheln werden bei der Perlmutterfabrikation verwendet. Aber da dieselben sehr porös und nicht ganz rein sind, so können sie nicht alle zum Verschleifen im Gangen verbraucht werden, sondern finden nur spärliche Verwendung. Die Muscheln, die früher auf dem Grunde der Elster massenhaft sichtbar waren, sind jetzt nur selten noch zu erwidern, und es dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo die Elstermuscheln und Elsterperlen zu den größten Seltenheiten gehören.

(Allergische Längle) sind die neueste Mode in den Pariser fashionablen Kreisen, die des ewigen Colloiums überdrüssig geworden. — Von einer anderen gesellschaftlich in Newyork wird aus Newyork berichtet. Dort räucher man die fashionablen Doudours mit Weisrauch, der in luftvollem bronzenen Gefäße verbrannt wird, so daß die Zimmer wie römisch-katholische Kirchen nach dem Hochamate duften.

(Ein weiblicher Advocat.) Die „Newyork-Times“ erzählt folgende Geschichte: „In Chicago hatte im Vorjahre eine Dame, Mrs. Lucie Graham, das Studium der Rechte mit bestem Erfolge absolviert und vor einigen Tagen wurde ihr der Auftrag, einem fallenden Kaufmann bei Gerichte zu verteidigen. In ihrer Ansprache an die Schworenen wurde Mrs. Graham so ausführlich, daß nicht weniger als vierzehn Ehrenbeleidigungsprozesse gegen sie selbst und ihren Klienten eingeleitet sind. Die Verteidigung führte die Dame in jener Weise, daß sie die Anklage in allen Punkten für wahr erklärte, dabei jedoch die Behauptung aufstellte, der Mann habe vollkommen recht gehandelt. Auch für den Angeklagten hatte die Verhandlung ein höchst ungünstiges Resultat, und dieser soll peinliche Auseinandersetzungen mit seiner Vertreterin gehabt haben.“

Und doch fliehen mit logischer Nothwendigkeit aus den erörterten Gründen jene Grundzüge, welche die Lösung der Nationalitätenfrage in sich schließen. Wenn die Signatur des Staates die Lösung seines Selbstzweckes in nationaler Form bedeutet, so wird in dem durch mehrere Nationalitäten begründeten Staate irgend eine Nationalität herauszutragen, welche, in Folge eines aus ihrer größeren Kraft entspringenden Uebergewichtes — und das Verständniß dieses Begriffes bei einer die Menschen zu einer höhern Einheit zusammenfassenden Nationalität kann Ihnen jetzt nicht mehr dunkel sein — zur Führung der leitenden Rolle berufen sein und in erster Reihe als Vertreter des nationalen Gedankens fungiren wird. Betreff der Führerrolle kann dort kein Zweifel obwalten, wo auch geschichtlich die eine Nationalität, wie als Ausdruck derselben, als Staatenbegründer in den Vordergrund tritt. Und wie ein natürliches Gesetz ergibt sich von selbst die Folge, daß es der Beruf jener Nationalität, die dem Staate seinen Charakter aufträgt, sein muß, über denselben wie über den heiligsten Schatz zu wachen, und deshalb darf sie keine Nachgiebigkeit zeigen gegenüber den andern Nationalitäten in dem Augenblicke, sobald diese bei der Ausübung des erwähnten Berufes als Hindernisse in den Weg treten. Aber die praktische Anwendung dieser hier aus der Natur der Sache hervorgehenden Gesetze bildet eine schwere Aufgabe des Staatslebens. Die Geschichte der verschiedenen Staaten zeigt in dieser Hinsicht sehr von einander abweichende Verfahrensarten auf. — Preußen hat in Polen und in den eroberten dänischen Gebieten einen wahren Vernichtungskampf gegen die Sprache dieser Nationalitäten unternommen. — Bei uns ist man im Jahre 1868 bei Schaffung des, in den europäischen Staaten ein Unicum bildenden Nationalitäten-Gesetzes bis an jene äußerste Grenze der Willkürlichkeit gegangen, wie kein Beispiel dafür in der Geschichte anderer Staaten zu finden ist. Diese hochherzige Mäßigung, welche die Gesetzgebung von 1868 an den Tag legte, steht fürwahr einzig da. Wenn bei Schaffung von Nationalitätsgesetzen dem Principe des, wenn auch nicht gleich durch die Erfahrung berechtigten Mißtrauens dadurch Ausdruck gegeben würde, daß durch eine ganze Reihe von Verfügungen von vornherein den na-

tionalen Aspirationen der Nationalitäten ein Damm gesetzt werde, so dürfte man sich darüber eigentlich nicht wundern. Und Ungarn ist trotz nicht nur in der Vergangenheit, sondern leider auch in der Gegenwart gemachten traurigen Erfahrungen bis an die äußerste Grenze gegangen, bis wohin die ungarische Staatsüber dies nur gestattete. (Fortsetzung folgt).

Wenn eine Rose stirbt . . .

Wenn eine Rose stirbt vom Hauch des Windes
Dann thut leises Weinen durch die Star
Es klagt ja um den Tod des süßen Kindes
Zu süßem Dämmertheine die Natur!
Züßkälter liegt in meiner Hand die Rose,
Die brennt ein auf Deiner Brust gelüßt,
Du gabst sie mir, als noch in ihrem Schoße
Des Thanes Perle morgenstlich gelüßt.
Und jetzt, jetzt ist sie todt — todt ist die Liebe,
Verdorben wie die Rose hier verdarb
Und durch mein Herz klingt zitternd, thränenreißend
Ein hammer Schmerz — weil eine Rose starb! . . .

Notizen.

- (Geschmacksache.) Michel: „Gans, was schmeckt wohl am besten?“ — Hans: „Ein Riß von meiner Felle!“ — Michel (schleudend): „Dann haß Du noch nie Grieben mit Schweinefleisch gegessen!“
- (Aus der Töchterchule.) Ein Lehrer gibt den Schülern einer höheren Töchterchule eine Schilderung von Südamerika und erwähnt unter Anderem, daß es dort Getreide in einer Höhe von 4000 Fuß gibt. — Schülerin (einfallend): „Aber, Herr Lehrer, was macht man denn mit dem 4000 Fuß langen Stroß?“
- (Hibelsauslegung.) Lehrer: „Nun, wie verheißt Du das: Er soll im Schweiße seines Angesichtes sein Brod essen?“ — Schüler: „Er (Adam) soll so lange essen, bis er schmilzt.“

(Ueber magnetische Ziege) enthält das Wiener Fremdenblatt von sachmännischer Seite folgende interessante Mittheilung: In der Marktschreiberei zu Hall in Tirol war auf einer in der Fensterstange angebrachten Marmorplatte die Mittagslinie zur Prüfung und Lösung wichtiger Marktschreibungs-Aufgaben angebracht. Der in die Nähe gebrachte Compaß wich jedoch von der richtigen Linie um ein bedeutendes ab. Eine Untersuchung ergab, daß die Ziege die Nadel ablenkte. Die Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien prüfte die Ziege und fand sie sämmtlich sehr stark magnetisch, die Mehrzahl sogar polarmagnetisch. Die Entdeckung ist für das Berg- und Hüttenwesen von Wichtigkeit.

Das erschienene zweite Heft des neuen Jahrgangs der „Illustrirten Welt“ beweist aufs Neue, daß dies Journal eifrig bemüht ist, seinen hohen Ruf als eine der besten und doch dabei billigsten deutschen Familienzeitschriften zu bewahren. Der große Erfolg, den dies nun dreißig Jahre bestehende Journal sich erworben hat, der stets sich mehrende gewaltige Leserkreis sind vollgültige Beweise seines Wertes, sowohl nach der Richtung der Unterhaltung hin, wie auch, was Belehrung und Anregung anbetrifft. Heft 2 bringt die Fortsetzung des ebel gehaltenen und doch in hohem Grade spannenden Romans „Das Gold des Orion“ von Rosenthal-Donin und des merkwürdigen Criminalromans „Der Irrenarzt“, bearbeitet nach Montepi. Dann finden wir hier aus der Feder Ernst C. Stein's eine ergreifende kleine Erzählung aus dem Eheleben. Ferner werden wir aufgeklärt, was richtiger ist, Pflanzen- oder Fleischkost, unterrichtet über die Ramehpflanze, die Biemenzucht in Californien, über die berühmtesten Baumeister der Neuzeit — erhalten Winke über nützliche und interessante Bücher und praktische Recepte. Daneben schmücken den reichhaltigen Text eine Fülle schöner und feisler Bilder, und der Umschlag gibt uns zu alledem noch eine Tageschronik der wichtigsten und merkwürdigsten Begebenheiten unserer Tage. Es scheint kaum möglich, mehr Abwechslung und Interessanteres zu bringen.

Telegramm.

Köln, 7. December. (G.-B.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Petersburg unterm 6. d. telegraphirt: Eine Bande, bestehend aus 15 Mann, wurde aufgehoben; dieselben waren mit vollständigen Officiers-Uniformen und Georgskreuzen versehen und wollten sich jedenfalls am übermorgigen Georgsfeste betheiligen. Es wurden außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, um einem Putzche vorzubeugen.

Lottoziehung

am 7. December 1881.
Brünn: 66 69 16 90 18.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Donnerstag den 8. December 1881:

Dilettanten-Vorstellung

unter Leitung des Karl Frühling.

Regie: Herr G. A. Radler.

Ein Stillleben auf dem Lande.

Posse mit Gesang in einem Act von E. Jahn und E. Fierz.

Diesem folgt:

Im Schlarf.

Ein Spiel in einem Act von Julius Rosen.

Zum Schluß:

Der Liebeszauber.

Operette in einem Act von Ferdinand Gumpert.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr.

Anfang 7 Uhr Abends.

Das Theater wird geheizt.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Borsenbörse

vom 7. December 1881.
(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Weizen: Banater 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis 12.50, Epeiß 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.65, Pester Boden 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 12.05 bis 12.30, Weissenburger 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis 12.50, Backstar 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —.
Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 8.70 bis fl. 9.—.
Gerste: Futter 60—62 Kilog. G. von fl. 7.49 bis fl. 7.60, Braner 62 bis 63 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. 7.80 bis fl. 10.40.
Hafer (ung.): 36 $\frac{1}{2}$ —40 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. 7.55 bis fl. 7.75.
Mais (Banater): von fl. 6.80 bis 6.85, anderer: von fl. 6.65 bis 6.70.
Keps, Rohl: von fl. 12.5% bis 13.%, Banater von fl. 12.— bis 12.5%.
Sirse (ung.): von fl. — bis 6.35.

Lieferungszeit (Wien):

Weizen: Frühjahr, 74 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. 12.35 bis 12.40, bis September bis October —, Kilog. G. von fl. — bis —.
Roggen: Frühjahr, 69 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. — bis —.
Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.16 bis 7.18.
Keps: (Rohl) August—September —, Kilog. G. von fl. 13.5% bis 13.5%.
Banater Julius—August —, Kilog. G. von fl. 13.75 bis 13.7%.
Spiritus (roh) per 100 Liter von fl. 33.— bis 33.25.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 7. December 1881.

Ungarische Goldrente 6% 119.30, Ungar. Eisenbahn-Anteilen 134.—, Ungar. Oßbahn I. Emiffion St.-Dblig. 90.70, Ung. Oßbahn II. Emiffion St.-Dblig. 109.25, Ung. Oßbahn 1876er Staats-Dobligation 98.—, Ung. Grundentlastungs-Dblig. 99.25, Ung. Grundentlastungs-Dobligation mit Verlosungs-Klausel 98.75, Lemes-Banater Oßbahn-Dblig. 98.50, Lemes-Banater Grundentl.-Dblig. mit Verlos.-Klausel 97.50, Siebenbürgische Grundentl.-Dblig. 99.—, Croat.-slavonische Grundentl.-Dblig. —, Ungarische Weingeh.-Abf.ungs-Dobligationen 97.50, Ungarische Prämien-Kasse 127.—, Epeißregulirungs- und Siegeniner Pese 113.—, Oester. Staatsfund in Papier 77.95, Oester. Rente in Silber 78.25, Oester. Goldrente 94.—, 1860er Staatsrente 133.—, Oester.-ung. Bank-Actien 837.—, Ungar. Creditbank-Actien 364.—, Oester. Credit-Actien 368.30, Silber —, R. L. Ducaten 5.56, 20 francs Goldstück 9.40, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.05, London (für dreimonatliche Wechsel) 118.80, Ung. Goldrente 4% 90.70, Ung. Papierrente 90.65.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 7. December 1881.

Ung. Goldrente 119.30
„na. Prämien-Kasse 125.50
4percentige O.-R. 90.60
5percentige O.-R. 90.45
Ung. Eisenbahn-Anteilen 133.25
Ung. Oßb. I. Em. von St.-Dblig. 91.60
„ II. „ „ „ „ „ „ „ 109.—
„ 1876er Staats-Dblig. 98.—
Ung. Grundentlastungs-Dblig. 99.—
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 98.50
Lemes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.75
„ mit Verlos. 97.70
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 99.—
Croat.-slav. „ „ „ 99.50
Weingeh.-Dobligation 97.50

M. 3. 8868/1881. [830] 2-2
Rundmachung.

Im Sinne des § 35 G. N. XVIII ex 1871 wird allgemein bekannt gemacht, daß die Verichtigung der Namensliste der der Wahl nicht unterliegenden Mitglieder der Stadtvertretung (höchsten Steuerträger) für das Jahr 1882 durch die hierzu ernannte Commission am 10. und 13. December 1881 in den gewöhnlichen Amtsstunden im Bureau des städtischen Steuer-Exactorates bewirkt werden wird, und daß alle diejenigen, welche die Begünstigung der doppelten Anrechnung ihrer Steuer in Anspruch nehmen wollen, diese ihre Ansprüche an den oben kundgemachten Tagen nachzuweisen haben.
Hermannstadt, am 5. December 1881.
Der Magistrat.

M. 3. 8714/1881. [833] 1-3
Concurs.

Beim hiesigen Franz-Josefs-Spitale ist die Stelle des Controllores, welche mit einem Jahresgehalt von 420 fl. und einem Quartiergehalte von 157 fl. 50 kr. v. W. verbunden ist, zu besetzen.
Die Anstellung geschieht auf Lebensdauer durch Wahl der Stadt-Vertretung und haben die Bewerber ihre instruirten Gesuche bis zum 20. December l. J. beim gefertigten Magistrat einzureichen.
Hermannstadt, am 5. December 1881.
Der Magistrat.

M. 3. 8886/1881. [834] 1-3
Rundmachung.

Zur Befetzung der in Erledigung gekommenen Hermannstädter Stat. physisch. Stelle, mit welcher der Bezug eines Jahresgehales von fl. 630, v. i. Gulden Sechshundertdreißig öfter. Währung, verbunden ist, wird auf Grund der Bestimmung des §. 144 des Sanitäts-Gesetzes der Concurs eröffnet.
Bewerber wollen ihre instruirten Competenz-Gesuche bis 20. December l. J. bei dem Präsidium des gefertigten Magistrats einbringen.
Hermannstadt, am 6. December 1881.
Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.
Dem k. k. Kreisgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Dominial-Buzestische Concursmasse in Retteg bis 15. December.
Dem k. k. Kreisgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die N. Demeter Dossio'sche Nachlaß-Concursmasse in Kronstadt bis 24. December.

Reich assortirtes Tapissiererei-Waarenlager.
Angefangene Teppiche
von 5 fl. v. W. aufwärts bei
J. S. Winkler,
Seltnergasse Nro. 12.

Reise-Plaids
per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12. — nicht convenirende Plaids werden gegen Vergütung des Postportos zurückgenommen.
Herbstanzug für einen mittelgroßen Mann, aus guter Schafwolle 3.10 Meter, nur fl. 4.96. — auf einen Anzug aus besserer Schafwolle nur fl. 7.44. — auf einen Anzug aus feiner Schafwolle nur fl. 10. — auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle nur fl. 12.
Schöne, hochseine Winterhosen, Rock- und Anzugs-Stoffe, Regenmäntel, Stoffe, Cheviots, Verduens, Dostings, Loden, Filz, Füßel- und Billards-Tücher, Damenpaletots, Wenschikoff, Kammgarn- und Weberzieher-Stoffe empfiehlt
Johann Stikarofsky,
Fabriks-Niederlage in Brünn.
Muster franco. Musterkarten für Schneider unfrankirt. Die Herren Schneidermeister werden besonders aufmerksam gemacht auf die reichliche Auswahl und auf die ungemein billigen Preisen.
[572] 24-24

Gummi- und Fischblasen,
Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme
die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
I. Köllnerhofgasse Nro. 4.
(9) 877

Mieder
in allen Größen und Qualitäten, von anerkannt bestem Schnitt bei
J. Wittmann, [781] 1-4
Heltaurgasse Nro. 13. Saggasse Nro. 10.

Zum Christkindel 1881!

Nachdem unsere Gruppen-Zusammenstellungen mit jedem Jahre größere Beachtung finden, haben wir heuer wieder ganz neue Spielwaaren-Gruppen zusammengestellt, und ist somit auch den p. t. Provinz-Bewohnern die Gelegenheit geboten, ihre Weihnachts-Einkäufe aus erster Quelle zu Original-Engros-Fabrikpreisen zu machen.
Für die solideste Ausführung aller Aufträge spricht das bewährte Renommée unserer Firma. Um den Aufträgen die größte Sorgfalt zuwenden zu können, wird erucht, die Bestellungen zu beschleunigen, da später der Andrang zu groß ist.
Adresse:
Vereinigte Wiener Spielwaaren-Fabriks-Niederlage,
Wien, I., Babenbergerstrasse 9.

Nr. 1. Gruppe zu fl. 2.50 für Knaben.
1 mechanisch-bewegliches Theater, 1 selbstlaufendes Brevier, 1 Wagen zum Fahren aus Metall, 1 Wunder-Nachtigall, 1 Schweizer Baukasten, 1 neue Luftdruck-Waage, 1 Schachtel Instrumente, 1 Schachtel Savalente, 1 Freiheil mit Musik, 1 schöne Silber-Nebel, 1 neues Musik-Instrument, 1 hübsches Spiel-Brett, 1 Domino-Spiel, 1 Vetter-Spiel, 1 Metall-Eisenbahnzug, 1 Schachtel Baukasten, 1 optisches Farben-Spektroskop. Alles zusammen um fl. 2.50, Verpackung 30 kr.

Nr. 2. Gruppe zu fl. 4.50 für Knaben.
1 Theater sammt Figuren und Decorationen, 1 Laterna magica (Unterhaltung für Jung und Alt), 1 Kasse mit verschiedenen Baukasten, 1 mechanischer Baukasten, 1 neues Gebirgs-Brett, 1 hübsche Schultasche, 1 Schreib-Recessair, eingerichtet, 1 Metall-Plan (neues Instrument), 1 Metall-Waage zum Studium, 1 Leinwand-Bild, 1 farbenreiche, 1 gebende Bilder-Lib., 1 interessantes Gesellschaftsspiel, 1 Duzend kleiner und weiner, 1 selbstlaufender Freisch zum Aufziehen, 1 Junggehirn gratis, 1 Carton Christbaum-Verzierungen u. dergl. Alles zusammen fl. 4.50, Verpackung 30 kr.

Nr. 1. Gruppe zu fl. 2.50 für Mädchen.
1 hübsch gefaltete Puppe, 1 Schachtel Kinderspielzeug, 1 Schwimmpuppe sammt Bade-Wanne, 1 Kochherd aus Metall, 1 Gläser (ein miniatür), 1 hübsches Gebirgs-Brett, 1 reines Silber-Brett, 1 Sparcassa zum Speeren, 1 hübsches Leder-Portemonnaie, 1 gefaltete Schokolade, 1 hübsches Spiel-Brett, 1 Domino-Spiel, 1 Vetter-Spiel, 1 Metall-Eisenbahnzug, 1 Schachtel Baukasten, 1 optisches Farben-Spektroskop. Alles zusammen um fl. 2.50, Verpackung 30 kr.

Nr. 2. Gruppe zu fl. 4.50 für Mädchen.
1 Salon sammt Möbel-Einrichtung, 1 hübsches Nähzeug, 1 prachtvolles Porzellan-Service, 1 kleine Nähmaschine, 1 hübsch gefaltete Puppe, 1 hübsche Schreib-Mappe, 1 hübsches Gebirgs-Brett, 1 Spiel, 1 reines Mädchenbuch mit Bildern, 1 hübsches Arbeits-Büchlein, 1 kleines Gebirgs-Brett, 1 hübsches Spiel-Brett, 1 hübscher Vogel, 1 prachtvolle Kreuzen sammt Einrichtung, 1 Junggehirn gratis, 1 Carton Christbaum-Verzierungen sammt Karten. Alles zusammen fl. 4.50, Verpackung 30 kr.

Damen-Muffe aus:
Seidenaffen, schwarz, fl. 4, 6, 8, 10, 12, 14.
Luchs, schwarz, fl. 5, 8, 10, 12, 14, 16, 18.
Hafen, schwarz, fl. 1.80, 2.50, 3.50, 4, 5, 6.
Bisam, braun, fl. 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
Biber, braun, fl. 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18.
Scalffin, braun, fl. 20, 25, 30, 35, 40.
Bismarck à la Scalffin fl. 6, 8, 10, 12.
Chinchilla, grau, fl. 8, 10, 12, 14, 16, 18.
Wafelbär, schwarz, fl. 6, 8, 10, 12, 14, 16.
Edelmarbler, braun, fl. 15, 18, 20, 35, 40.
Fobel, braun, fl. 20, 25, 30, 40, 50.
Alts, gelb, fl. 8, 10, 12, 14, 16, 18.
Funks, schwarzbraun, fl. 6, 8, 10, 12, 14.
Müsch, schwarz und braun, fl. 2.50, 3, 5, 7.
Eisvogel-Muffe, weiße, fl. 8, 10, 12, 14, 16.
Pariser Tafel-Muffe (Neub) fl. 6 bis fl. 14.
Weiße Kinder-Muffe von 80 kr. bis 2 fl. 50 kr.
Zu allen Sorten Muffe passende Krägen zum Anhaften, sowie alle Arten
Pelzwaaren.
W. Odwarka, Kürschner, Wien,
VI., Mariahilferstrasse 40.
Damenpelze in Mantel- und Herrenrod-Facon aus Seidenfaulle, Satin, Armüre, Mattelofs, Kammgarn, Luch, Astrachan fl. 60, 80, 100, 120, 150. Herrenpelze fl. 45, 60, 80, 90, 100, 120, 130 bis fl. 150. Reise-pelze fl. 35, 40, 45, 50, 60, 70, 80, 90 bis fl. 120. Jagd-, Geschäfts- und Wirtschaftspelze fl. 15, 18, 20, 25, 30 bis fl. 35. Herren-Pelzkrägen zum Fasteln an jeden Rock fl. 3, 5, 10, 12 bis fl. 20. Neise-Fuß-säcke, Fußpöster, Pelzstiefeln, Pelzmützen, Pelzhauschuhe, Pelzstieche in reicher Auswahl. Billige Preise. Bestellungen gemessenhaft per Nachnahme.
Preis-Courante, reich illustriert, gratis und franco. [816] 2-4
W. Odwarka, Wien, VI., Mariahilferstrasse 40.

Local-Veränderung.
Sammt- und Seidenwaaren-Niederlage
A. Herzmannsky
befindet sich vom 15. December a. e.
Wien, 7 Bezirk, Mariahilferstrasse Nro. 26,
Ecke der Stiftgasse. [807] 5-15

Passende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke,
als: Rauchtische, Zigarrenschränke, Notenständer, Nähtische, Etagers, Kleiderstöcke, Nippstischen, Handtuchhalter, Blumenständer, Schweizer-Stühle, Ofenständer u. s. w., bei
Anton Drexler, [831] 1-3
Tapetier, Seltnergasse Nro. 5 und 7.

Ein junger Commis
und
Ein Lehrjunge
aus guter Familie, der romanischen Sprache vollkommen mächtig, werden aufgenommen bei
Julius Brosz,
Eisen- und Sperrwaaren-Fabnung in Vajda-Hunyad.
1-3 [832]

Die Tuchhandlung
„Zur Stephanskirche“,
WIEN,
I., Jasomirgottgasse Nro. 2,
empfeht ihr reich assortirtes Lager aller Gattungen **Tuch- und Schafwollwaaren**
zu äußerst billig festgesetzten Preisen; insbesondere ihre
Gladstone-Stoffe,
echt englische Cheviot-Stoffe, 142 bis 144 Centimeter breit, für ganze Anzüge, Ueberzieher und Beinkleider geeignet, à 3. W. fl. 4 den Meter.
Muster sämtlicher Artikel werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. — Bestellungen unter Nachnahme bestens franco ausgeführt.
Muster franco. Postsendungen franco. Muster franco. [7-8 (701)]

Liquidations-Anzeige!
Von einem in Zahlungsstodung gerathenen Etablissement Englands wird mir, als Bevollmächtigten für die österreich.-ungar. Staaten folgendes anvertr:
Verkaufen Sie um jeden Preis partienweise, so rasch als möglich, da ein reiches Lager angethäut und Cassa dringend notwendig ist.
Dem erhaltenen Auftrage gemäß offerire ich folgende Zusammenstellung mit dem Erlösen an die P. Z. Leier, dieses auf streng reeller Basis gemachte Offert, so lange der Vorrath reicht, nicht ungenüht vorüber gehen zu lassen:
6 Britanniafilber-Tafelmesser mit vorzüglicher Stahlklinge.
6 Britanniafilber-Gabeln aus einem Stück.
6 echt englische Britanniafilber-Kaffeelöffel.
6 feinste Britanniafilber-Kaffeelöffel.
6 vorzügliche Britanniafilber-Messerleger.
1 hochfeiner Salz-, Pfeffer- und Zehnlocher-Behälter.
1 schwerer Britanniafilber-Suppenhöpfer aus einem Stück.
1 massiver Britanniafilber-Milchhöpfer.
6 englische Britanniafilber-Rinderlöffel.
4 schöne massive Eierbecher.
4 Britanniafilber-Eierlöffel.
4 prachtvollste Zuckertassen.
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter.
1 Theeseifer feinsten Sorte.
2 effectvolle Salon-Tafellichter.
55 Stück.
Alle hier angeführten 55 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen 8 fl. 50 kr.
Auf besonderen Wunsch ist auch bei mir die Garnitur Tafeldecke: (736) 8-12
6 Messer, } zum Preise von 4 fl.
6 Gabeln, } ja haben.
6 Löffeln,
6 Kaffeelöffel
Bestellungen gegen Nachnahme oder Geldeinbarung sind zu richten an den Bevollmächtigten des
Englischen Fabriks-Depôts in Wien
M. BAUER,
Große Spiegelgasse 21 und 23.

Rasche Linderung und Beseitigung
der heftigsten
Gichtschmerzen,
aller
Rheuma- und Nervenschmerzen,
allgemeiner Muskelschwäche, des Zitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen u. dergl. bewirkt schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als bestes schmerzstillende Mittel anerkannten
Pflanzen-Extract:
„Neuroxylin“
des Apothekers **Julius Herbabny** in Wien.

Anerkennungs-Schreiben.
Herrn **Jul. Herbabny**, Apotheker in Wien.
Ihr **Neuroxylin** wirkt vorzüglich bei Gichtleiden, in Folge dessen empfehle ich dasselbe in meiner Umgebung mit bestem Wissen und Gewissen sehr und eruche wieder per Nachnahme um 2 Flacon's härterer Sorte. Rabensburg, 21. Juni 1881.
Paul v. Tomek, Private.
Da mir das von Ihnen gesandte **Neuroxylin** die schnellste und beste Hilfe geleistet hat, so habe ich es vielen anderen Leiden empfohlen und bitte wieder um schnellste Zulieferung von drei Flacon's härterer Sorte. Niederalt bei Mühlberg, 20. März 1881.
Cäcilie Gamsjäger, Wirtin.
Empfangen Sie meinen Dank für Ihr vortreffliches Heilmittel **Neuroxylin**, das mir nicht nur bei meinen heftigen Nervenschmerzen, sondern auch bei **Rheuma, Kopf- und Zahnschmerz** volle Heilung brachte. Auch Anderen hat Ihr so ausgezeichnetes „Neuroxylin“ schnelle Hilfe gebracht. (folgt Bestellung.) Alt-pata (Nen-pata), Böhmien, 28. Juli 1881.
Franz Nebesky.
Eruche nochmals um zwei Flacon's Extract „Neuroxylin“ härterer Sorte, da es wirklich bei Gichtleiden vortreffliche Wirkung macht.
Pomeisl, 17. April 1881. Josef Sauerstein.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen:
Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 90.
Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei **Hrn. Dr. Kayser (G. Henrich)**, Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schässburg: Fr. Schuster; Vászahely: Carl Binder.**